

Mehr ein Feld als ein „Fächer“ – es sei denn, die Sprache selbst halte ihn in der Hand. Einer der stärksten Lyriker, Celan, fehlt.

Der Titel verheißt „Doppelinterpretationen“. Allein Arp, Bachmann, Grass, Eich, Lavant, Sachs ließen sich auf eine Selbstinterpretation nicht ein. Bobrowski ist vorher gestorben. Manchen Autoren (Busta, Kaschnitz, Enzensberger, Domin, Piontek, Keller, Fried) sind hervorragende Selbstinterpretationen gelungen. In anderen Fällen führen die Fremdinterpretationen weiter. Die Gegenüberstellung Selbstdeutung – Fremdinterpretation ist im Höchstmaß geglückt bei Hühel/Mayer, Piontek/Politzer, Domin/Gadamer, Keller/

Hilty, Fried/Roß, Meckel/Heckmann. Eine der mißlungensten Deutungen: die Bieneks über das Gedicht von Nelly Sachs „Auf der Flucht“. Ein Beispiel für schlimmen Jargon, für das Gerede vom „Verlust jeglicher Selbstverständlichkeit“ und vom „Stenogramm der Erschütterung“ Wondrascheks Interpretation des Gedichts „Früh im Jahr“ von Walter H. Fritz. Benses Text ist weder ein Gedicht, noch das Statistische und Topologische eine Interpretation. Im ganzen sind die „Doppelinterpretationen“ „eine Sonderveranstaltung für den raffinierten Leser“ und eine Hilfestellung, eine Lockspeise für den Anwohner der Bannmeile.

P. K. Kurz SJ

Literaturgeschichte

Thomas Mann. Eine Chronik seines Lebens. Zusammengestellt von Hans BÜRGIN und Hans-Otto MAYER. Frankfurt: S. Fischer 1965. 284 S. und 8 Bildtafeln. Lw. 29,50.

Die beiden Verf. machten sich als Th. Mann-Kenner bereits einen Namen, der Schweizer Studienrat Bürgin mit seiner umfassenden Th. Mann-Bibliographie (Frankfurt 1959), der Düsseldorfer Buchhändler Mayer als privater Th. Mann-Sammler. Sie legen hier eine zugleich exakte und übersichtliche Chronologie von Leben und Werk vor. Die persönliche Auseinandersetzung erscheint zurückgedrängt zugunsten des Werkes. Daten werden mit dem Entwicklungsgang der Arbeiten, Studien und Vorträge Th. Manns verbunden. Die Entstehungsgeschichte der Werke und der Prozeß der Auseinandersetzung mit Werk und Umwelt – mit Literaten, Presse, Publikum, nicht zuletzt mit Deutschland – werden durch Selbstaussagen aus Briefen und Schriften, manchmal auch durch Äußerungen von Zeitgenossen, sowohl belegt wie beleuchtet. Für jede studienmäßige Beschäftigung mit Th. Mann, auch für Lehrer-Bibliotheken, ist das Werk unerlässlich.

P. K. Kurz SJ

Seit Thomas Mann Gegenstand der Literaturhistorie wurde, beschäftigte man sich auch mit seiner Ironie. Erich Heller gab seinem bekannten Thomas Mann-Buch (Frankfurt 1959) den Untertitel „Der ironische Deutsche“. Die vorliegende Studie Baumgarts ging, noch zu Lebzeiten Th. Manns, aus einer Freiburger Dissertation hervor. Baumgart war später mehrere Jahre Verlagslektor in München. Er hat inzwischen Romane und Erzählungen veröffentlicht, schreibt Literarkritik und lebt als freier Schriftsteller.

Baumgart versucht hier, den Begriff des Ironischen aus den Werken Thomas Manns selbst zu erfassen und Erscheinungsformen der Ironie zu zeigen. „Grundbedingung der Mannschen Prosa bleibt auf immer ihr Abstand zur Wirklichkeit“, ihre „kritische“ und „ironische Distanz“ (22). Des Verf.s Methode ist eine hermeneutische, seine Absicht eine interpretatorische. Er ist der Strukturanalyse der fünfziger Jahre verpflichtet. Eine nicht unwichtige Hypothese legt er allerdings zugrunde, nämlich „daß die Ironie Th. Manns im wesentlichen nicht absoluter Selbstausdruck ihres Schöpfers ist, sondern der formalen Fassung seiner Werke und damit auch der Selbstdeutung ihrer Problematik dient“ (81). Weil „werkgebunden“, ist diese Ironie dann auf ihren „Funktionswert“ im jeweiligen erzählerischen Werk zu befragen. Greift das

BAUMGART, Reinhard: *Das Ironische und die Ironie in den Werken Thomas Manns.* München: Hanser 1964. 231 S. Paperback 14,80.